

Die sich dem NS-Krieg verweigerten

Ausstellung beleuchtet Schicksal und Motive von Deserteuren der Wehrmacht

VON SEBASTIAN SCHMIDT

Lüdenscheid – Nach dem Zweiten Weltkrieg haftete ihnen häufig der Ruf von Verrätern oder Feiglingen an. Und erst 2002 – 57 Jahre nach Kriegsende – verfügte der Deutsche Bundestag per Gesetz, dass sie nicht mehr als vorbestraft zu gelten haben. Von Schicksal und Motiven der Wehrmachtsdeserteure wollte in der Bundesrepublik lange kaum jemand etwas wissen.

Diese Lücke soll die Ausstellung „Opfer der Wehrmachtsjustiz“ schließen. Am

Sonntag stand im Gemeindezentrum neben der Erlöserkirche der Auftakt der Präsentation an. Zahlreiche Bilder und Texte beleuchteten dabei die Geschichte von Männern, die sich den nationalsozialistischen Vernichtungskriegen verweigerten, nicht töten und selbst leben wollten oder die militärische Zucht nicht mehr aushielten. Darunter auch mehrere Lüdenscheider.

Die Dokumentensammlung von überregionalem Format ist von der Friedensbibliothek und dem Antikriegs-

museum der Evangelischen Landeskirche Berlin-Brandenburg zusammengestellt worden. Der Gedenkzellen-Verein Lüdenscheid hat sie von dort ausgeliehen und um einige Schautafeln mit Lüdenscheider Bezug ergänzt.

Bei der Umsetzung des Gemeinschaftsprojekts hatten sich besonders der ehemalige Pfarrer Dieter Rieß und Historiker Matthias Wagner engagiert, beide Mitglieder des Gedenkzellen-Vereins. Ihre Mitstreiterin Dr. Gudrun Benkhofer eröffnete die Ausstellung am Sonntag gemeinsam mit Jochen Schmidt vom Antikriegsmuseum. Gut 30 Bürger waren zu der Veranstaltung erschienen.

Auf den Info-Wänden sind in Wort und Bild zunächst beispielhaft die deutschen Verbrechen im Zweiten Weltkrieg dargestellt – das Aufhängen von russischen Bauern, die Zerbombung Rotterdams, die Menschenvernichtung im Warschauer Ghetto. Fotos von Verhungerten, Verbrannten und Verstümmelten gehören zur Szenerie. Parallel dazu sind Lebensläufe, Briefe und letzte Worte von jenen dokumentiert, die dabei nicht mitmachen mochten. So auch vom späteren Li-



Sprach zur Ausstellungseröffnung: Jochen Schmidt von der Friedensbibliothek und dem Antikriegsmuseum der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg.

terturnobelpreisträger Heinrich Böll, der ebenfalls zu den Fahnenflüchtigen gehörte. Seine Erkenntnis angesichts des damaligen Grauens. „Menschwerdung beginnt dann, wenn einer sich von der jeweiligen Truppe entfernt.“

Die Zahlen sind nicht leicht zu ermitteln, aber Schätzungen gehen davon aus, dass sich zwischen 100 000 und 200 000 Männer während der

Nazi-Zeit dem Militärdienst verweigerten beziehungsweise desertierten. Mitunter verliefen Verweigerung und Flucht durchaus erfolgreich. Wenn aber nicht, dann schlug die Wehrmachtsjustiz zu – zumeist mit Todesurteilen, zumindest aber mit der Verhängung strengster Haft. Mehr als 20 000 Menschen sollen in diesem Zusammenhang exekutiert worden sein. Militärs und Militärjuristen erfüllten damit die Forderung Hitlers: „Der Soldat kann sterben, der Deserteur muss sterben.“

Zu den Opfern gehörten auch die drei jungen Soldaten Heinrich Wiegmann, Alex Kamp und Fritz Gass, die in Lüdenscheid vier Tage vor dem Einzug amerikanischer Truppen hingerichtet wurden. Und auch der Bergstädter Wilhelm Kusserow, der als Zeuge Jehovas den Kriegsdienst verweigerte. Das vollstreckte Urteil: Tod durch Erschießung.

Die Ausstellung im Gemeindehaus ist noch bis zum 29. September zu sehen – immer dienstags, mittwochs und freitags von 15 bis 17 Uhr sowie sonntags von 11.30 bis 12.30 Uhr (außer am 24. September).



Rund 30 Besucher waren zu der Veranstaltung im Gemeindezentrum an der Erlöserkirche gekommen.

FOTOS: SCHMIDT